// Briegisches
Wochenblatt.

36tes Stück.

Brieg, den 8. September 1826.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Pegasus und seine Bekehrer.

Eine Ketzerhistorie aus dem Thierreich.

Mit einer Heerde bunter Schaar
Von Rindern, Schaafen und dergleichen
Das Götterpferd einst auf der Weide war.
Das edle Roß fand kein Behagen,
In dieser steifen Kompagnie
Den dürren Anger zu benagen,
Auf dem nur magres Gras gedieh.
Hui! fliegt es fort in einem Nu
Den lichten Sonnenhügeln zu;
Es schwimmt in lauter Frühlingsluft,
Und trinkt der Kräuter Balsamduft.

Der Hirte sieht mit milder Ruh
Dem kühnen Fittigschwunge zu;

Wohl

Wohl kennet er des raschen Geistes Gluth,
Und weiß, sollt' er die Schranken überschwingen,
So würd' es einzig seiner Kunst gelingen,
Zu bändigen den überkühnen Muth.

Doch Philax, der als treuer Wächter
Der Zucht und eifriger Verfechter
Des alten Weidsystems sich gern
Empfohlen hätte bei dem Herrn,
Fing grimmig an zu knurren und zu bellen
Auf jenen Freigeist, Ketzer und Rebellen,
Der so die einzig gute Weid verschmähe,
Auf der seit Jahren doch das Vieh sein Futter mähe;
Und sämmtliche gehörnte Klerisei
Stimmt hochgelahrt des Redners Meinung bei.
Sie brummten her, sie brummten hin,
Poseidon's Sohn *) es nicht zu achten schien.

Da trat mit leisem demuthvollem Schritte
Das Schaf in der Bekehrer Mitte.
„Ehrwürd'ge Herrn, ich kann es nicht verhehlen,
Daß beim Bekehren Sie den rechten Weg verfehlen;
Was Ihnen nicht gelingt in Ihrem Grimme,
Bewirkt gewiß der lieben Lämmlein Stimme;
Beweint

*) Neptun zeugte den Pegasus mit der Meduse.

Bewelnt mit mir die Sünden, Brüder, trauert,
Verdammet nicht! bedauert nur, bedauert!
Ha! seht, schon spitzt er seine Ohren,
Triumph! Triumph! er ist noch nicht verloren,
Vernehmet froh sein reuevolles Wort."

„Bisher," versetzt der Starke, „schwärmt ich ruhig fort.
„Nicht focht mich an des Philax großes Schelten,
„Mir wehrt die Großmuth, solches zu vergelten;
„Doch fängt das Mitleid an sich fromm zu regen,
„Dann laß' ich mich zur Sympathie bewegen.
„So wißt! In gleichem Maaß ihr mich betrauert,
„Seid herzlich ihr von mir hinwiederum — bedauert.
„Doch — Pegasus zur Buße zu erwecken,
„Da stellt nur ruhig alle Künste ein,
„Laßt euer Bellen, Schreien, Brummen, Blöcken,
„Des Hirten Stimme folget er allein,
„Nie wird er gegen seinen Stachel lecken!" —

Schreiben einer bejahrten Ehefrau an eine junge Empfindsame.

Sie thun Ihrem Manne Unrecht, liebes Kind, wenn Sie von ihm glauben, daß er Sie jetzt weniger liebe als vorher. Er ist ein feuriger, thätiger Mann, der Arbeit und Mühe liebt, und darin sein Vergnügen findet; und so lange wie seine Liebe gegen Sie ihm Arbeit und Mühe machte, war er damit beschäftiget. Wie aber dieses natürlicher Weise aufgehöret hat: so hat sich ihr beiderseitiger Zustand, aber keinesweges seine Liebe, wie Sie es nehmen, verändert.

Eine Liebe die erobern will, und eine die erobert hat, sind zwei ganz unterschiedene Leidenschaften. Jene spannt alle Kräfte des Helden; sie läßt ihn fürchten, hoffen und wünschen; sie führt ihn endlich von Triumph zu Triumph, und jeder Fuß breit, den sie ihm gewinnen läßt, wird ein Königreich. Damit unterhält und ernährt sie die ganze Thätigkeit des Mannes, der sich ihr überläßt; aber das kann diese nicht. Der glücklich gewordene Ehemann kann sich nicht wie der Liebhaber zeigen; er hat nicht wie er zu fürchten, zu hoffen und zu wünschen; er hat nicht mehr die süße Mühe mit seinen Triumphen, die er vorhin hatte, und was er einmal gewonnen hat, wird für ihn keine neue Eroberung.

Diesen ganz natürlichen Unterschied, liebes Kind! müssen Sie sich nur merken: so wird Ihnen das ganze Benehmen Ihres Mannes, der jetzt mehr Vergnügen in Geschäften als an Ihrer grünen Seite findet, gar nicht

nicht widrig vorkommen. Nicht wahr, Sie wünschten noch wohl, daß er wie vormals mit Ihnen auf der Rasenbank einsam vor der Grotte sitzen, Ihnen in das blaue Aeugelchen sehen, und um einen Kuß auf Ihre schöne Hand, knien sollte? Sie wünschten noch wohl, daß er das Glück der Liebe, was der Geliebte so schlau und zärtlich schildern kann, immer mit kräftigen Farben mahlen, und Sie von einer Entzückung zur andern führen möchte? — Allein es geht nicht, der beste Mann ist auch der thätigste Mann, und wo die Liebe aufhört Arbeit und Mühe zu erfodern, wo jeder Triumph nur eine Wiederholung des vorigen ist, wo der Gewinnst sowohl an seinem Werthe als an seiner Neuheit verloren hat; da verliert auch jener Trieb der Thätigkeit seine gehörige Nahrung, und wendet sich von selbst dahin, wo er diese besser findet. Der weiseste Mann geht auf neue Entdeckungen aus, und sieht das Entdeckte nur mit Dankbarkeit an. Es gehört zum Wesen unserer Seele, daß sie immer beschäftiget seyn, und immer weiter will, und wenn unsre Männer von der Vernunft auf diesem Wege in den Geschäften ihres Berufs wohl geführt werden: so dürfen wir nicht darüber schmollen, daß sie sich nicht so oft als ehemals mit uns am Silberbache unterhalten. Anfangs kam es mir auch hart vor, eine solche Veränderung zu ertragen. Aber mein Mann erklärte sich darüber ganz aufrichtig gegen mich. „Die Freude, womit Du mich empfängst," sagte er, „verbirgt Deinen Gram nicht, und Dein trübes Auge zwingt sich vergebens, heiter zu seyn; ich sehe, was Du willst, ich soll mit

Dir

Dir wie zuvor auf der Rasenbank sitzen, immer an Deiner Seite hängen, und von Deinen Othen leben; aber dieß ist mir unmöglich. Mit Lebensgefahr wollte ich Dich noch auf einer Strickleiter vom Glockthurm herunter tragen, wenn ich Dich nicht anders zu bekommen wüßte; aber nun, da ich Dich einmal in meinen Armen fest habe, da alle Gefahren überwunden, und alle Hindernisse besiegt sind; findet meine Leidenschaft von dieser Seite ihre vorige Befriedigung nicht. Was meiner Eigenliebe einmal geopfert ist, hört auf ein Opfer zu seyn, die Empfindungs- Entdeckungs- und Eroberungssucht, die jedem Menschen angeboren ist, fordert eine neue Laufbahn. Ehe ich Dich hatte, brauchte ich alle Tugenden zu Stufen, um an Dich zu reichen; nun aber, da ich Dich habe, setze ich Dich oben darauf, und Du bist nun bis dahin die oberste Stufe, von welcher ich weiter schaue.

So wenig mir auch der Glockthurm, und daß ich die Ehre haben sollte, der höchste Fußschemel meines Mannes zu seyn, gefiel; so begriff ich doch endlich mit der Zeit, und nachdem ich dem Laufe der menschlichen Handlungen weiter nachgedacht hatte, daß es nicht anders seyn könnte. Ich wandte auch meine Thätigkeit, die vielleicht mit der Zeit auf der Rasenbank Langeweile gefunden haben würde, auf die zu meinem Berufe gehörigen häuslichen Geschäfte, und wann wir dann beide uns tapfer getummelt hatten, und uns am Abend einander erzählen konnten, was er auf dem Felde, und ich im Hause oder im Garten gemacht hatte; so waren wir oft froher und vergnüg-

ter, als alle liebevollen Seelen in der Welt. Und was das Glücklichste dabei ist: so hat dieses Vergnügen uns auch noch in unserm dreißigjährigen Ehestande nicht verlassen. Wir sprechen noch eben so lebhaft von unserm Hauswesen, als wir immer gethan haben; ich habe meines Mannes Geschmack kennen gelernt, und erzähle ihm sowohl aus politischen als aus andern Zeitungen, was ihm behagt. Ich führe die Correspondenz mit unsern verheiratheten Kindern, und erfreue ihn oft mit angenehmen Nachrichten von ihnen und unsern kleinen Enkeln. Was zu seinem Rechnungswesen gehört, verstehe ich so gut als er, und erleichtere ihm dasselbe damit, daß ich ihm alle Beläge vom ganzen Jahre, zur Hand und Ordnung halte; wir sind an einerlei Ordnung gewöhnt; kennen den Geist unsrer Geschäfte und Pflichten, und haben in unsern Unternehmungen einerlei Vorsicht und einerlei Regeln.

Dieses würde aber wahrlich der Erfolg nie gewesen seyn, wenn wir im Ehestande, so wie vorhin, die Rolle der zärtlich liebenden gespielt, und unsre gegenseitige Liebe erschöpft hätten. Wir würden dann vielleicht jetzt einander mit Langeweile anschauen, die Grotte zu feucht, die Abendluft zu kühl, den Mittag zu heiß, und den Morgen unlustig finden. Wir würden uns nach Gesellschaften sehnen, die, wenn sie kämen, sich bei uns nicht gefielen, und mit Schmerzen zum Aufbruche erwarteten, oder wenn wir sie suchten, uns wieder fort wünschten. Wir würden zu Tändeleien verwöhnt, noch immer mittändeln, und

Freu-

Freuden beiwohnen wollen, die wir nicht genießen könnten; oder unsre Zuflucht zum Spieltische, als dem letzten Orte, wo die Alten mit den Jungen figuriren können, nehmen müssen.

Wollen Sie sich nicht einst in diesen Fall versetzen, mein Kind! so folgen Sie meinem Beispiele und quälen sich und ihren rechtschaffenen Mann nicht mit übertriebenen Forderungen. Glauben Sie aber auch indessen nicht, daß ich mich so ganz dem Vergnügen, den Meinigen zu meinen Füßen zu sehn, entzogen hätte. O hiezu findet sich weit eher Gelegenheit, wenn man sie nicht sucht, und sich zu entfernen scheinet, als wenn man sich allemal und so oft es dem Herrn beliebt, auf der Rasenbank finden läßt. Noch jetzt singe ich bisweilen meinen kleinen Enkeln, wenn sie bei mir sind, ein Liedchen vor, was ihn zur Zeit, als seine Liebe noch mit allen Hindernissen zu kämpfen hatte, in Entzückung setzte, und wenn denn die Kleinen rufen: Ancora! Ancora! Großmamo, er aber die Augen voll Freudenthränen hat, so frage ich ihn wohl noch einmal, ob es ihm jetzt nicht gefährlich schiene, mich auf der Strickleiter vom Kirchthurme zu holen? Aber dann ruft er eben so heftig wie die Kleinen: O! Ancora, Großmama, Ancora.

Macht

Macht der Neugierde.

Einzig in seiner Art ist wohl folgender trauriger Vorfall, der sich im October des Jahres 1793 unweit Schafhausen zutrug. Lord Montagne hatte mit seinem Reisegefährten, dem Ritter Burdet den berühmten Rheinfall gesehen. Vielleicht stimmte diese außerordentliche Naturerscheinung ihre Seele zu außerordentlichen Unternehmungen; oder vielleicht war der ganze Einfall einzig die Folge der Tollkühnheit, die zu den Eigenthümlichkeiten eines großen Theils der Britten gehört. Genug es erwachte augenblicklich ein ängstliches, sehnliches Verlangen, zu thun, was noch Keiner that — den Wasserfall selbst zu passiren. Die Obrigkeit des Orts hörte von dem tollen Entschluß der Reisenden; (denn auch Burdett gesellte sich zu ihm) und da sie wußte, daß der Tod die unvermeidliche Folge eines solchen Unternehmens seyn würde, so hatte sie Wache an den Ort gestellt, um dadurch den Reisenden die Ausführung ihres Vorsatzes unmöglich zu machen. Die Stärke ihrer Neugier war jedoch so groß, daß sie Mittel zu finden wußten, alle Vorsicht zu hintergehen. Sie hatten sich mit einem kleinen flachen Boote versehen, und wollten eben hineinsteigen, als sie Lord Montagne's Diener zurückhielt, und seinen Herrn beim Krayen ergriff, mit der Erklärung: er müsse für den Augenblick die Ehrerbietung als Diener vor der Pflicht als Mensch vergessen. Aber der Lord wand sich mit Verlust eines Theils seines Kragens und Halstuchs los, und ruderte mit seinem Freunde ungesäumt fort. Wohlbehalten kamen

men sie bei dem ersten Wasserfall vorbei, und begannen schon zum Zeichen des glücklichen Erfolgs ein Siegsgeschrei und schwenkten ihre Schnupftücher. Und nun fuhren sie gegen den andern Wasserfall, der bei weitem gefährlicher ist, als der erste; und von der Zeit an hat man von ihnen nichts mehr gehört, noch gesehen. Vermuthlich wurde das Boot, gedrängt durch die Heftigkeit des Wasserfalls, zwischen zwei Felsen geklemmt. Drei Wochen blieb der Diener in der Nähe des Orts und weinte um den geliebten Herrn, der in der Blüthe seines Lebens ein Opfer seiner Neugier ward. Aber heißer flossen die Thränen der zärtlichsten Schwester und der verlassenen Braut. Die Schwester der letztern verlor an dem unglücklichen Burdett ihren Gatten, mit dem sie seit Kurzem, ach! nur auf kurze Zeit, verbunden lebte. Das berühmte Geschlecht der Montague erlosch mit dem betrübten Tode des Jünglings.

Der Jude in der Klemme.

Eine wahre Geschichte.

Ein Jude, der bei recht hellem Mondschein die Nacht durchwanderte, erblickte, unweit seines Weges, eine Gans, die sich unfehlbar mußte verlaufen haben. Sogleich ward sein Appetit rege. Er beschloß, sich des Thieres zu bemächtigen, und schlich zu dem Ende behutsam näher. Unbeschreiblich groß war seine

Freu-

Freude, als die Gans ruhig sitzen blieb, und nur dann und wann die Flügel bewegte. Schon streckte er die Hand aus, um sich ihrer zu bemächtigen, da — wich der Boden unter seinen Füßen, und er sank — in eine Wolfsgrube hinab. Er wandte sogleich, nachdem er sich von seinem Schrecken etwas erholt hatte, alle Mühe an, sich aus seinem Gefängnisse zu befreien, aber vergebens. Endlich beschloß er denn, mit Geduld die Ankunft des Jägers abzuwarten, der seine Beute in Empfang nehmen würde. Da dieß jedoch noch mehrere Stunden währen mußte, so kauerte er sich in eine Ecke, und schlief, mit seinem Zustande zufrieden, bald ein. Kaum war dieß aber geschehen, als er durch ein Geprassel, welches, seiner Einbildung nach, fürchterlich war, erweckt wurde. Er blickte auf, und man denke sich seinen Schreck, als in dem Augenblicke ein großer Wolf zu ihm herabstürzte. Er glaubte, sein Ende sey nun gekommen; aber bekanntlich ist der Wolf, sobald er sich gefangen sieht, äußerst feige. Das war nun auch bei diesem der Fall; denn kaum befand er sich in der Grube, als er sich auch schon ängstlich in die Ecke drückte, welche von der unsers armen Israeliten am weitesten entfernt war. Hier blieb er sitzen, ohne sich zu bewegen, beobachtete seinen Mitgefangenen, aber ängstlich, mit den großen glühenden Augen, die wie Feuerräder glänzten. Einige Stunden mochten beide in dieser Todesangst zugebracht haben, als der Jude anfing, wieder neuen Muth zu schöpfen. Er schnupfte passionirt Tabak, und als er sich von der Feigheit des Wolfes überzeugt zu haben glaubte, wagte er es, nach

der

der Dose zu greifen, kaum aber bewegte er den Arm, als sich der Wolf empor richtete und ihm die Zähne wies. Sogleich saß der Jude wieder ruhig und traute sich kaum zu athmen. Nach etwa einer Viertelstunde wagte er einen zweiten Versuch, der jedoch denselben Erfolg hatte; und als auch der dritte fehlschlug, da wagte er es nicht mehr, sich zu bewegen. Endlich brach, zur großen Freude des geängsteten Israeliten, der Morgen an, und bald darauf kam auch der Jäger. — Als er aber in die Grube sah, und dort die beiden Gefangenen so verschiedener Art erblickte, war er schadenfroh genug, den armen Juden noch länger in der Pein zu lassen, um aus dem Dorfe noch mehrere Zeugen derselben herbei zu holen. — Das Dorf war ziemlich weit entfernt, und es dauerte daher über eine Stunde, bis er zurückkehrte, und zwar geschah dieß in Gesellschaft mehrerer Andern, die des gefangenen Näschers tüchtig spotteten. Nun wollte man sich aber auch seiner erbarmen, und setzte, ihn zu erlösen, eine Leiter in die Grube, welche man zu diesem Zweck mitgebracht hatte. Das ließ sich der Gefährte unseres Juden noch gefallen; als jedoch Letzterer den Fuß hob, um die Leiter zu besteigen, da wiederholte der Wolf sein altes Manöver des Zähneweisens, und es blieb, nach mehreren Versuchen, nichts übrig, als den Wolf in der Grube zu erschießen. Erst als dieß geschehen war, konnte der Jude seinen Aufenthalt verlassen. Er war mehr todt als lebendig, und legte auf der Stelle ein Gelübde ab, nie wieder in seinem Leben Gänsefleisch zu essen.

Miscellen.

(Die Lachse sind vortreffliche Schwimmer.) Eine Schiffersfrau zu Torneo in Finnland fand in dem Bauche eines Lachses den silbernen Löffel ihres Mannes wieder, der eben auf einer Reise die See befuhr. Sie hielt dieses für ein untrügliches Zeichen, daß ihr Mann bei einem Schiffbruche sein Grab in den Wellen gefunden habe, und überließ sich den Ausbrüchen ihres Schmerzes, der nach zwei Tagen in die größte Freude überging, da jener plötzlich gesund und munter vor ihr hintrat. Der Löffel war durch die Unvorsichtigkeit eines Schiffsjungen, der ihn reinigte, bei Stockholm in's Meer gefallen und dann von dem Lachse verschlungen worden. Man fand bei Untersuchung des Zeitverhältnisses, daß der Fisch die Entfernung von Stockholm nach Torneo, 70 Meilen, in zwei Tagen zurückgelegt hatte. —

(Ehrfurcht eines Kalifen gegen seinen Lehrer.) Als der Kalife Wasik Billah seine Regierung antrat, kam sein Lehrer Amru, um ihm Glück zu wünschen. Kaum erblickte er ihn, so stieg er vom Throne herab und ging ihm einige Schritte entgegen. Seine Veziere stellten ihm vor, daß er durch ein solches Betragen die Majestät des Kalifats erniedrige und daß der Fürst der Gläubigen von der ganzen Welt Ehrerbietung annehmen müsse, ohne dergleichen einem einzigen Menschen zu erweisen. „Kann ich dem zu viel Achtung erzeigen, erwiederte der Kalife, der meine Zunge gelöset und sie den Namen Gottes aussprechen gelehrt hat?" —

(Lange

(Lange Erhaltung von Saamenkorn.) Der verstorbene Dr. Norburgh that während seines Aufenthalts in Ostindien den Saamen, welchen er nach England schicken wollte, in eine Hülle von arabischem Gummi, das man in einen dicken Schleim verwandelte, den man alsdann um die Saamenkörner schmierte und der sich verhärtete. Auf diese Art kann man Pflanzensaamen nach den entferntesten Gegenden schicken.

Charade.

Zweisilbig.

Vom Ganzen, das umkränzt von Waldeshöh'n,
Romantisch wild in Deutschland ist gelegen;
Sah ich die Erste früh am Morgen gehn,
Zur Zweiten, der Erholung dort zu pflegen.
Sie war so schön, so reizend ausgeschmückt,
Daß drob die Erstere war hochentzückt.
Es prangte in dem zauberischen Glanz
Der Diamanten, Florenz Blumenkranz.

Fr. Plachk.

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charade: Feentanz.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift der Instruktion der Hochlöblichen Königl. Regierung zu Breslau vom 22ten Novbr. 1820 muß im Laufe des Monats September d. J. die Gewerbesteuer-Rolle der Stadt Brieg für das Jahr 1827 regulirt werden. Wir fordern daher alle diejenigen gewerbetreibenden Einwohner,

1) welche mit Ende dieses Jahres ihr bisheriges Gewerbe niederzulegen gesonnen sind,
2) welche vom 1ten Januar 1827 ab ein neues Gewerbe anzufangen gedenken,
3) welche ihr bisher betriebenes Gewerbe auch pro 1827 fortsetzen wollen, ohne Unterschied, ob dasselbe steuerpflichtig ist oder nicht,
4) welche ein bis jetzt steuerfrey gewesenes Gewerbe fortsetzen und bis zu einem steuerpflichtigen Umfange ausdehnen oder
5) welche ihr zur Zeit steuerpflichtiges Gewerbe noch fortbetreiben, solches aber so weit einschränken wollen, daß es steuerfrey wird,
6) auch diejenigen, welche Hausir-Scheine zu erhalten wünschen, und endlich
7) diejenigen Lohnkutscher, Pferdeverleiher und Fuhrleute, bei denen sich der bisherige Pferdebestand vermehrt oder verringert hat,

hierdurch auf, ihre diesfälligen Anzeigen bis zum 11ten September c. entweder schriftlich bei uns einzureichen, oder ihre diesfälligen Anträge bei dem Raths-Canzley-Assistenten Herrn Engler, welchem auf die Dauer seiner Abwesenheit der Raths-Registrator Herr König substituirt ist, zum Protokoll zu erklären, welcher zu diesem Zweck täglich von früh 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, vom 18ten d. M. ab bis

zum 11ten September c. im Raths-Sessionszimmer gegenwärtig seyn wird. Zur Nachricht und Warnung machen wir wiederholt auf die gesetzlichen Bestimmungen des §. 39 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 30ten Mai 1820 aufmerksam, zufolge dessen derjenige, welcher die Anmeldung des Anfangens und Anfhörens eines steuerfreien Gewerbes unterläßt, Einen Rthlr. Strafe erlegen muß; daß derjenige, der den Anfang eines steuerpflichtigen Gewerbes unangezeigt läßt, die Steuer nachzahlen und außerdem den vierfachen Betrag der einjährigen Steuer als Strafe erlegen muß; so wie daß derjenige, der das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes anzuzeigen unterläßt, zur Bezahlung der Gewerbesteuer bis zur wirklichen Anzeige verbunden bleibt, und daß, Falls diese Anzeige nicht vor dem achten Monatstage, sondern an oder nach demselben erfolgt, die Steuer auch noch für den künftigen Monat entrichtet werden muß.

Brieg, den 15ten August 1826.

Der Magistrat.

Warnung.

Das Verbot des Schlachtens des am Milzbrande erkrankten, und des Abledern des an dieser Krankheit gefallenen Viehes und die Verpflichtung, dergleichen Krankheits- und Sterbefälle am hiesigen Orte uns sofort anzuzeigen, bringen wir in Hinsicht der besondern Gefahr, ja meistens eintretender Lebensgefahr für Menschen und Thiere, hierdurch in Erinnerung; zugleich können wir nicht unterlassen, zur größten Vorsicht bei der Behandlung der an der Rotzkrankheit leidenden Pferde anzumahnen, wobei oftmals schon die furchtbare Krankheit der sogenannten Brandrose auf Menschen übertragen worden, gegen welches Uebel ärztliche Kunst selten von einem glücklichen Erfolg gewesen. Brieg, den 2ten September 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Den hiesigen Hausbesitzern machen wir hierdurch auf die Amtsblatt-Verfügung dd. Breslau den 28ten Januar c. Stück 6 No. 29, wegen des Setzens von Oefen zur Vermeidung von Feuersgefahr, nachträglich auf eine desfalls erlassene modifizirte Verfügung der Hochlöbl. Königl. Regierung vom 31ten v. M. bekannt:

ad 1) daß die Heerde mit vollem Mauerwerk oder mit einer Füllung von Sand unter den Oefen beibehalten und auch aufs Neue gesetzt werden können, in so fern diese Heerde wenigstens die Höhe von einem rheinländischen Fuß haben, oder erhalten.

ad 3) In so fern dergleichen Oefen mit Rosten oder Aschefällen versehen eingerichtet sind, so muß der Heerd der letztern wenigstens aus zwei flach über einander gelegten Schichten von Mauerziegeln, — welche so im Verbande liegen, daß deren Fugen sich gehörig verschließen, und die einen zwei Zoll dicken Lehm-Estrich zur Unterlage haben — bestehen, so daß diese Aschenheerde 7 Zoll vom Fußboden entfernt bleiben.

Was dagegen das Pflastern oder die Metallplatte vor den Einheitzlöchern der Stubenöfen betrifft; so kann von der Bestimmung oben allegirter Amtsblatt-Verfügung nicht abgegangen und allenfalls nur nachgegeben werden, daß diese Metallplatten nicht befestigt werden dürfen. Hiernach haben sich sämmtliche hiesige Hausbesitzer überall genau zu achten.

Brieg, den 24ten August 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publikum machen wir hierdurch bekannt, daß die hiesige große Mühle vom 11ten d. M. ab, acht Tage hindurch, einer dringenden Reparatur wegen, außer Thätigkeit seyn wird; daher das hiesige

Bäcker- und Brauermittel und jeder Einwohner seine Maaßregeln hiernach zu nehmen haben.

Brieg, den 4ten September 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Fohlen, welche durch Beschäler aus dem Königl. Landgestüt zu Leubus, in dem Stationsorte Garbendorff, gezeugt worden, können am 29. Septbr. d. J. vor dem hiesigen Königl. Landräthlichen Amte zur Bezeichnung mit dem Gestützeichen gestellt werden, welches dem hiesigen hierbei interessirten Publikum bekannt gemacht wird. Brieg, den 15ten August 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung
wegen Gestellung der Kinder zur Revision über die geschehene Schutz-Pokken-Impfung.

Da aus den vorliegenden Geburtsregistern hervorgehet, daß noch viele Eltern mit der Gestellung ihrer Kinder zur Revision über die geschehene oder nicht geschehene Schutz-Pocken-Impfung zurück geblieben, unter diesen Ausgebliebenen aber sich viele Kinder befinden, deren Existenz am hiesigen Orte meist aus dem Grunde nicht zu ermitteln gewesen, weil diese Kinder zum Theil unehelich geboren worden, und weil die Mütter seitdem durch Verheirathung andere Namen angenommen, so fordern wir hierdurch alle Eltern auf, deren Kinder noch nicht zur Revision gestellt worden, dieselben, sie mögen von hier oder anderwärts gebürtig, unverzüglich in der Impflokalität im Gastwirth Springerschen Hause Dienstags und Donnerstags Nachmittags um 2 Uhr zur Besichtigung zu gestellen, wenn sie im Fall des Ausbruchs der natürlichen Pocken sich nicht den gesetzlichen Anordnungen und Beschränkungen und den hieraus entstehenden nicht unbedeutenden Kosten aussetzen. Brieg, den 29ten August 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche eine Veränderung zum Feuer-Societäts-Catastrum anzuzeigen haben, werden hiermit aufgefordert, sich in termino den 28ten d. M. früh um 10 Uhr in unserm Sessions-Zimmer zu melden oder zu gewärtigen, daß nach Ablauf dieses Termins auf dergleichen Anträge erst künftiges Jahr wird geachtet werden. Brieg, den 1. Septbr. 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Familie Casorti, akrobatische Künstler, Pantomimisten, Steif- Seil- und Ballet-Tänzer, haben die Ehre, einem hochverehrten Publikum anzuzeigen, daß sie allhier aus Breslau angekommen, und blos sechs Vorstellungen zu geben die Ehre haben. Das Nähere besagen die Anschlagezettel, welche an dem Tage, wo gespielt wird, ausgetragen werden.

Bekanntmachung.

Bei Schwarz Paulauer Gasse No. 214 sind stets zu gütiger Auswahl vorräthig: Glas- Porzellan- lackirte und plattirte Waaren aller Art zu sehr billigen Preisen. Auch erhielt derselbe ächte Müllerdosen und Kupferhütchen, das hundert 5 Sgr., welches derselbe hiermit einem hochzuverehrenden Publikum ganz ergebenst anzeigt. Auch ist das bisher vorräthig gewesene Lager der Kupferstiche, Steindrücke und Landkarten durch einen hinzugekommenen Transport bedeutend vermehrt worden.

Neue holländische Heeringe zu haben bei

Emanuel Schlesinger.
Burggasse No. 370.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Reife Weintrauben von verschiedenen guten Sorten sind zu bekommen in dem Garten des Hauses No. 9 Stiftsplatz. Desgleichen blühende weiße Lilien und Tiger-Lilien-Zwiebeln.

Zu verkaufen.

Ein noch sehr gutes Forte Piano ist zu verkaufen und das Nähere bei dem Organist Flegel auf dem Stifts-Platze zu erfahren.

Zu vermiethen.

Auf der Paulschen Gasse No. 219 ist eine Stube vorn heraus zu vermiethen, und zum 1ten October, zu beziehen, für einen einzelnen Herrn besonders geeignet. Auch Stallung und Wagenremise ist daselbst zu vermiethen und bald Gebrauch davon zu machen.

Materne.

Zu vermiethen.

In meinem Hause ist eine Stube zu vermiethen und auf den 1ten October zu beziehen.

Becker, Kaufmann.

Zu vermiethen.

Auf der Aepfelgasse in No. 272 ist eine Wohnung auf gleicher Erde von zwei Stuben nebst allem Zubehör zu vermiethen und auf Weihnachten zu beziehen. Das Nähere ist auf der Mühlgasse in den drei Hechten zu erfahren. Kühnel.

Zu vermiethen.

In No. 6 auf der Zollgasse ist hinten heraus eine Stube zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen.